

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Tageblatt. 1891-1892  
1891**

15.7.1891 (No. 142)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-991269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-991269)

# Oldenburger Tageblatt.

Unparteiische Zeitung.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Frik Drewes in Oldenburg. Rosenstraße 14.

Insertionspreis 10 Pf. für  
auswärts 15 Pf. für die  
viergespaltene Zeile.

Inserate nehmen alle aus-  
wärtigen Annahmestellen, so-  
wie die Annoncen-Expedition  
F. Witterer hierf. entgegen.

Das  
„Oldenburger Tageblatt“ er-  
scheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.  
resp. 1 Mark 65 Pf.

№ 142.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Juli 1891.

VI. Jahrgang.

## Petroleum-Monopol.

Nach der „S. Z.“ sollen Regierungsmaßregeln gegen das sich ankundende Petroleum-Monopol in Aussicht stehen. Mit den Untersuchungen darüber, wie dem drohenden Bündnis zwischen der Standard-Oil Company in Amerika und Rothschild, welches auf eine fast ausschließliche Beherrschung des Petroleummarktes abzielt, vorzubeugen sei, ist u. a. der Geheimrat v. d. Leyen im preussischen Handelsministerium beauftragt worden. Ob es gelingen wird, das Bündnis auf irgend welchem gesetzlichen Wege zu hintertreiben und damit die Gefahr einer Verteuerung des Petroleum abzumenden, muß abgewartet werden. Sehr wahrscheinlich ist es nicht.

Inzwischen beginnt die „deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft“, die bereits eine Art Monopol besitzt, ihre Macht auch gegen die Kleinhändler in Anwendung zu bringen, nachdem sie den nicht mit ihr verbündeten Großhandel lahm gelegt hat. Der erste Versuch ist in Münster gemacht worden. Dort hat man mit einem Händler das Abkommen getroffen, daß nur er allein Petroleum von der „deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft“ kaufen kann; ja, mehr als das, die letztere trifft auch Vorkehrung, daß auch von anderen Leuten kein aus der Gesellschaft kommendes Petroleum nach Münster verladen werden darf. Auf jeden Schlußstein kommt die Bedingung, „nicht nach Münster zu verladen“. Wenn nun nicht etwa Petroleum aufzutreiben ist, welches nicht von der „deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft“ kommt, so sind die übrigen Händler in Münster um die Möglichkeit gebracht, Petroleum zu beziehen. Dann hat jene eine Begünstigte, ein örtliches Monopol. Vor groben Mißbräuchen wird die ihn begünstigende Gesellschaft wohl die Käufer zu schützen wissen, im übrigen aber ist er Herr in seinem Bereich. Ob dieser Begünstigte schon die Versorgung der Gesamtheit der Verbraucher mit Petroleum in Blechgefäßen in die Hand genommen hat oder wann er es thun wird, wissen wir nicht. Jedenfalls hat die Sache ganz den Zuschnitt, daß fortan ganz Münster von einer einzigen Stelle aus mit Petroleum versorgt wird, während die sämtlichen übrigen Kleinhändler der Stadt um ihren Verdienst in diesem Gegenstand gebracht sind. Je mehr Städte solche Ortsmonopole erhalten, desto schwieriger wird es werden für diejenigen Geschäfte, welche etwa den Kampf noch fortsetzen wollen, das erforderliche, nicht von der „deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft“ stammende Del aufzutreiben. Je mehr die Gesellschaft aber Alleinhaberin des ganzen Einfuhrgeschäfts wird, desto umfassender kann sie alle Bedingungen durchführen, welche ihr die Errichtung solcher Orts-Monopole ermöglichen.

Sie hat zu dem Zwecke zunächst die Maßregeln getroffen, in einer Anzahl binnenländischer Plätze Tanklager zu errichten. Diese Tanklager machen in Verbindung mit einem örtlichen Monopol alle Fässer für die Petroleumförderung überflüssig. Das Del kommt aus Amerika in Tankdampfern, wird aus diesen in die großen Tanks in

den deutschen Hafenplätzen gepumpt, aus diesen wieder in Tanks-Bahnwagen, weiter in die betreffenden örtlichen Tanks und endlich aus diesen in die Blechgefäße, in denen der Händler das Del dem Käufer verabreicht. Die Gesellschaft hat es ganz in der Hand, durch Sperrung der Zufuhr in jedem einzelnen Augenblick dasjenige durchzuführen, was sie sich gerade vorgenommen hat. Es wird kein Anderer, selbst wenn es ihm möglich sein sollte, Petroleum sonst zu beziehen, es wagen, in Wettbewerb mit ihr Lager anzulegen; sie aber kann alles wagen, weil sie in jedem Augenblick die Möglichkeit hat, den Bedarf zu befriedigen. Man sieht, wie abhängig der Verbrauch in jeder Beziehung von ihr ist, die Preisfragen nicht ausgenommen.

Ueber die Monopolisierung des Petroleumhandels in den Händen der Standard Oil Company und des Hauses Rothschild ist das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft von dem Berliner Handelsminister aufgefordert worden, seine Wahrnehmungen mitzuteilen. Das Aeltestenkollegium hat darauf geantwortet, daß die Regierung zwei Mittel in der Hand habe, um das emporkommende Monopol zu unterdrücken. Das Nächstliegende war die schnelle Aufhebung des besonderen Zolles auf die Petroleumfässer. Das zweite Mittel gegen die Monopolgefahr wäre die Verschiedenheit unseres Zolles auf rohes und raffiniertes Petroleum zu gunsten des ersteren, wie eine solche z. B. in Oesterreich-Ungarn und in Frankreich besteht. Sie würde gestatten, das Rohöl unabhängig von der Standard Oil Company mittels Pipeline Certificates auf offenem Markte einzukaufen, und es, sei es in Tanks, sei es in Fässern, diesseitigen Raffinerien zuzuführen, welche teils direkt, teils indirekt durch den Bezug der Apparate und Chemikalien, deutsches Kapital und deutsche Hände vielfach beschäftigen und die deutschen Konsumenten vor Uebersteuerung bewahren würden. Bei der jetzigen Zollbehandlung ist die Raffinerie von ausländischem Petroleum in Deutschland kaum möglich.

## Politische Rundschau.

Berlin, 13. Juli.

— Zur Kaiserreise wird folgendes berichtet:  
London, 13. Juli. Die Kaiserin ist heute Abend um 7 Uhr von der Great Eastern Railway Station in Liverpool Street nach dem Seebad Felixstowe abgereist. Der Kaiser in Admiralsuniform begleitete sie im Vierspanner nach der Station. Die große Menschenmenge, welche durch die Zahl der um diese Stunde die City verlassenden Geschäftsleute vermehrt ward, begrüßte das Kaiserpaar aufs herzlichste. Die Kaiserin wird am Mittwoch von Felixstowe nach Windsor zurückkehren, um der Königin ihre Söhne vorzustellen.

— 14. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend nach Edinburg abgereist. Der Prinz von Wales und die Herzöge von Connaught und Cambridge geleiteten denselben nach dem Bahnhof, woselbst Graf Hakfeldt und das Personal der deutschen Botschaft, sowie zahlreiche Würdenträger anwesend waren. Auf die Abschiedsworte „Good bye!“

erwiderte der Kaiser nicht „Good bye!“ sondern „Auf Wiedersehen!“ Der Kaiser trifft um 7 Uhr Morgens in Leith ein und begibt sich sofort an Bord der „Hohenzollern“.

Leith, 14. Juli. Der Kaiser ist hier eingetroffen und begab sich unmittelbar darauf nach dem Hafen an Bord der „Hohenzollern“. Se. Majestät fuhr den Fährfließ hinauf bis zur Forthbrücke. Die „Hohenzollern“ geht heute Abend für die Nordlandsreise in See. Das Wetter ist schön.

— Nach Besichtigung der Forthbrücke kehrte der Kaiser auf dem „Hohenzollern“ nach Leith zurück, verließ 11 $\frac{1}{2}$  Uhr den Hafen und segelte, gefolgt von dem Kriegsschiff „Prinzess Wilhelm“ nordwärts ab.

— Es ist schon erwähnt worden, daß über die Rede des Sozialistenführers v. Vollmar im sozialdemokratischen Lager Unzufriedenheit entstanden ist, die sich namentlich in einer erregten Auseinandersetzung zwischen Bebel und Vollmar Luft machte. Bei der erheblichen Bedeutung, welche die letzte Vollmarsche Rede für die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie hat, wollen wir nochmals die Hauptstellen derselben hier wiederholen. Vollmar sagte u. A., seine neuliche Rede habe sogar Hoffnungen erweckt, daß auf dem Boden der heutigen Verhältnisse die Partei etwas erreichen könne, und seine Person sei deshalb maßlos angegriffen worden. Die Rede habe solche Hoffnungen mit Recht erweckt, denn durch bloßes Demonstrieren werde nichts erreicht. Nur Brauseköpfe könnten glauben, daß man mit einem Streich die bestehenden Verhältnisse umwerfen könne, dazu gehöre die angestrengte Arbeit langer Jahre. Ohne die Endziele der Partei zu vergessen oder zu verschweigen, komme es doch auch darauf an, praktische Erfolge zu erringen. Die sozialdemokratische Partei sei aber eine große Partei geworden, an die auch große Aufgaben herantraten. An diesen mitzuwirken sei viel schwieriger als große Phrasen zu brecheln. Die Sozialdemokratie stehe nicht mehr außerhalb des Rechtsbodens wie früher, sondern den anderen Parteien annähernd gleich auf gemeinsamen Rechtsboden. Der heutige Rechtszustand verpflichte die Sozialdemokratie, ohne das Gesamtprogramm und das Endziel aus den Augen zu verlieren, erst dringende Bedürfnisse zu befriedigen. Nun habe er jüngst auch über die äußere Politik gesprochen, und hier sei über seine Auffassung der allergrößte Raub geschlagen worden. Redner weist nun aus dem Protokollbuch des Hallenser und aus Reichstagsreden von Auer, Bebel und Liebknecht nach, daß diese über den Begriff von National und International ganz genau das Gleiche gesagt haben wie er. Es falle ihm nun gar nicht ein, sich mit seinen heutigen Ausführungen decken zu wollen, er sei immer der Mann gewesen, der Mut genug gehabt, seine Worte zu vertreten. Daß die Sozialdemokratie für den Frieden eintrete, sei doch selbstverständlich. Wenn man aber sage, daß, wenn der Frieden von außen in nichtswürdiger Weise gebrochen werde, es keine Partei mehr gebe, die abseits stehe, so sei dies nationale Pflicht. Die Sozialdemokratie sei inter-

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Claus Schmidt seine Züge hatten einen tiefsten, traurigen Ausdruck, und mit einem schweren Seufzer dachte er:

„So lange schon mütterlos, haben die Kinder nun auch den Vater verloren, der ihrer doch vielleicht zuweilen gedacht, was indeß Niemand zu sagen vermag! — Was aber werden sie zu Hause sagen, wenn ich ihnen Alles erzähle, und was wird und muß Magdalena thun?“

Einige Augenblicke noch verweilte er an dem prächtigen Sandsteingewölbe, dann sah er die Totengräber kommen, welche es durch die schwere Steinplatte wieder schließen wollten, und langsam verließ auch er den Kirchhof und schritt dem Gasthause zu, wo er einstweilen auf seinen Kutscher warten mußte, der sich Bekannten im Dorf zugesellt hatte.

Sämtliche Wagen und auch die Fußgänger waren längst in Haus Grönwohld angelangt, als Claus Schmidt es in seinem bescheidenen Fuhrwerk erreichte. An dem Gasthause anhaltend, ward er von dem Wirt empfangen, vor dessen Hause einige der Letzteren sich niedergelassen, und ihn erkennend, sagte er lebhaft:

„Da sind Sie schon heute, Herr Schnell, und Martin, den ich, als er von . . . zurückkam, gesprochen, meinte, daß Sie erst übermorgen hier sein würden, da Sie noch weiter in's Land fahren würden.“

„Das war ja auch anfänglich meine Absicht,“ erwiderte ruhig und ernst Claus Schmidt, „doch schließlich war es nicht erforderlich, da ich meinen Bedarf auf der gräßlichen Bestizung bekommen konnte!“

„Sie sind wohl auch rechtzeitig im Dorfe gewesen, um Herrn Erdmann's Beerdigung zu sehen?“ fuhr Ersterer fort, und schritt mit seinem Gaste dem Hause zu.

Claus Schmidt antwortete bejahend, und fügte, als er bemerkte, daß er der Gegenstand der Aufmerksamkeit der übrigen Gäste ward, hinzu:

„Wenn noch Mittagbrot vorhanden ist, so geben Sie dem Kutscher, der mich nach . . . bringen muß, was er verlangt, und auch ich möchte essen, ehe ich weiter fahre.“

Der Wirt ging, das Gewünschte zu besorgen und Claus Schmidt sah bald bei einem vortrefflichen Mahl, denn der vielen Beerdigungsgäste wegen hatte die Wirtin es reichlicher denn sonst zubereitet. Der ihn bedienende Wirt erzählte ihm dabei von dem Verstorbenen und eine augenblickliche Pause benutzend, sagte er:

„Wie geht es der Witwe? — Die arme Frau ist wohl durch den plötzlichen Tod ihres Mannes schwer getroffen?“

„Das soll sie allerdings sein,“ erwiderte der Wirt, „allein aber auch ruhig und gefaßt. Es geht ihr schließlich auch nicht anders, wie so mancher anderen Frau mit kleinen Kindern —“

„Es ist wohl viel Vermögen vorhanden?“ fuhr Claus Schmidt beim Weiteressen fort.

„Ja bedeutend,“ berichtete, auf einen Stuhl Platz nehmend, der Wirt. „Auch bringt das Gut viel ein.“

„Vielleicht verkauft Frau Erdmann es einmal,“ meinte Claus Schmidt, der sich über die Verhältnisse zu orientieren gedachte.

„Das kann sie nicht,“ versetzte jener und erzählte eingehend, welche Bestimmungen der erste Besitzer von Haus Grönwohld des Namens Erdmann über dasselbe getroffen.

„Das ist allerdings eine sehr weise Verfügung,“ antwortete Claus Schmidt, „und kann auf diese Weise die Familie nie verarmen!“

„Mein, lieber Herr, auch wäre das wohl außerdem kaum zu befürchten,“ entgegnete der Wirt, „denn Frau Erdmann ist eine sehr verständige Dame, die selbst ein hübsches Vermögen hat, das für die Kinder verwaltet werden soll.“

„Ist das Ehepaar sehr glücklich gewesen?“ unterbrach Claus Schmidt den zu Gunsten seiner Gutsheerrschaft so beredten Wirt.

„Ja, so wie man allgemein sagt und es auch den Anschein hatte,“ erwiderte dieser. „Herr Erdmann war wohl ein erster Mann, den ich nur selten habe lachen sehen, und der stets so sehr beschäftigt gewesen, daß er nur selten und immer nur auf kurze Zeit mit seiner Familie das Gut verlassen, während ihnen doch die ganze Welt für ihr Vergnügen offen gestand!“

national, soweit man dies aber anderswo nicht sei und heße, trete der nationale Standpunkt in sein Recht. Die Heße, die gegen ihn von Berlin ausgehe, müßte man eigentlich auslachen, weil ihre Macher auf dem letzten Kongress als Lügner hingestellt wurden. Man habe sich aber auch in München aufreizen und nervös machen lassen. Die Wähler sollten sich indes durch solche Angriffe nicht irre machen lassen, denn sie würden doch wohl keinen Wackel haben wollen. Man solle nicht in den verdammten Berliner Radauton verfallen. „Wenn Sie sagen: Ich gebe Ihnen mein Vertrauen, aber das und das ist mir nicht, also nur zum Teile ein Vertrauen, so suchen Sie sich einen andern aus! Wenn ich aber Ihr Vertrauen habe, dann stehe ich mit Leib und Seele zu Ihnen wie bisher!“ Minutenlanges donnerndes Beifall und Hochrufe auf den Redner folgten den Worten v. Vollmars. Die Versammlung schloß nach längerer Debatte, äußerlich wenigstens, mit einem vollständigen Siege desselben. Aus all den Streitereien geht für den unbefangenen Beobachter hervor, daß die Abgeordneten, welche mitten in den Verhältnissen stehen, sämtlich für eine ruhige Entwicklung und gegen unüberlegtes Vorgehen oder ödes Demonstrieren sind. Darin stimmen Bebel und v. Vollmar, der früher als der Radikalsten einer betrachtet wurde, durchaus überein. Der Streit dreht sich eigentlich nur um die Art, wie man die Worte benutzen, ob man seine Gedanken verbergen oder offen aussprechen soll, wie es v. Vollmar gethan. Je mehr sozialdemokratische Führer offen mit v. Vollmar betonen, daß zum Umwerfen der bestehenden Verhältnisse „die angestrengteste Arbeit langer Jahre“ gehört, desto mehr Arbeiter werden sich von den Utopien der Partei loslösen und sich auch auf die Forderung von Erreichbarem beschränken. Denn daß es den meisten Arbeitern doch nicht darauf ankommt, in Zukunft einmal für andere Menschen einen „Zweckstaat“ durchgesetzt zu sehen, sondern lediglich auf Verbesserung ihrer eigenen Lage, ist sonnenklar. Weil die Ehrlichkeit des Herrn von Vollmar der Parteiagitator Abbruch thun kann, deshalb die Erregung des Herrn Bebel.

— **Bekanntlich** ist denjenigen Brennereien, die Materialsteuer oder statt dieser den Zuschlag zur Verbrauchsabgabe entrichten, die Vergünstigung gewährt worden, ihr gesamtes Erzeugnis zu dem Verbrauchsabgabebetrage von 50 Pf. für das Liter reinen Alkohols herzustellen. Nach einem jüngst vom Bundesrat gefaßten Beschlusse wird diese Vergünstigung vom 1. Oktober d. J. ab auf diejenigen, Hefenbrühe oder Brauereiabfälle verarbeitenden Brennereien beschränkt, die in einem Betriebsjahr nicht mehr als zehn Hektoliter reinen Alkohols herstellen. Als der Materialsteuer unterliegende Hefenbrühe ist dabei nur diejenige dünnflüssige und treberfreie Würze anzusehen, die in ausschließlich flüssige Malzbrühe herstellenden Hefebrennereien als Rückstand gewonnen wird. Alle anderen Hefebrennereien sind als mehligte Stoffe verarbeitende Betriebsanstalten anzusehen.

**Würzburg.** Die Verhandlungen des Militärgerichts, die Mißhandlungen des Soldaten Kugler durch den Unteroffizier Kießalt haben folgendes Endergebnis ergeben: Viele Zeugen sagen aus, daß Kugler früher ein lebenslustiger Mensch und geschickter Arbeiter gewesen, während er jetzt zu keiner Arbeit mehr zu gebrauchen ist und bei der Verhandlung vor sich hinfiel. Mehrere der ärztlichen Sachverständigen, darunter der Kommissar des Kriegsministeriums, gaben den Mißhandlungen die Schuld am Ausbruche der Geisteskrankheit. Sämtliche fünf Fragen wegen Mißhandlung und zwei Fragen wegen Ungehorsams, den der „tüchtige“ Unteroffizier sich hatte zu Schulden kommen lassen, wurde von den Geschworenen bejaht. Das Urteil lautete neben einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten auf Degradation.

Die Deffentlichkeit des bayerischen Militärstrafverfahrens hat glücklicherweise gestattet, diesen eklatanten Fall von Soldatenmißhandlung in vollem Umfange zu schildern.

„Herr Erdmann hat doch gewiß Verwandte gehabt?“ fuhr nach kurzer Pause Claus Schmidt fort.

„Es sind heute allerdings einige des Namens Erdmann hier, die weit von hier entfernt wohnen und sich bei dieser Gelegenheit wohl einmal das große schöne Gut ansehen wollen, das nach den zwei kleinen Kindern ihnen zufallen würde,“ erzählte der Wirt.

„Das ist allerdings wahr,“ erwiderte Claus Schmidt mit einigem Nachdruck. „Wir wollen aber hoffen, daß das nicht geschieht, und die direkten Erben noch recht lange in dessen Besitz bleiben!“

Der Wirt ward abgerufen und als er wieder erschien, fand er seinen Gast mit nachdenklichem Gesicht ins Weite blickend. Die auf ihn einströmenden Gedanken abweisend, fragte dieser dann nach seiner und des Kutschers Beche, die er bezahlte. Dann kam auch sein Wagen, und als Beide sich zum Abschied die Hände reichten, sagte Ersterer: „Eine gute Reise, Herr Schnell, die allerdings so weit nicht ist.“

„Das denke ich,“ antwortete Claus Schmidt. „Und wenn Sie diese Gegend einmal wieder besuchen, so sprechen Sie doch auch bei mir ein,“ fuhr der Wirt fort. „Ich kann Ihnen dann von Frau Erdmann und den Kindern erzählen, deren Namen Sie auf so traurige Weise kennen gelernt!“

„Da haben Sie recht,“ entgegnete Claus Schmidt mit einem Nachdruck. „Und was mein Wiederkommen betrifft, so ist das für einen Geschäftsmann, wie ich einer bin, so unmöglich nicht.“

Nach diesen Worten seinen Wagen besteigend, fuhr

Hoffentlich verfehlt diese Mitteilung der schrecklichen Einzelheiten als abschreckendes Beispiel nicht. Wenn nun auch dem Schuldigen die verdiente Strafe zu teil geworden, so erscheinen doch noch einige Bemerkungen am Platze. Es sind offenbar Mißstände im Meldewesen vorhanden; sonst hätte unmöglich ein Gefreiter in Vertretung des Unteroffiziers die Quälerei, wie schon erzählt, fortzusetzen brauchen. Außerdem aber hätten, wenn Alles in Ordnung gewesen wäre, die Mißhandlungen nicht ein halbes Jahr dauern können, ohne zur Kenntnis des Schwadronschefs zu kommen. Diesen Umstand fand sogar der Staatsanwalt auffällig, und Herr v. Delhasen stimmte ihm darin zu. Gerade auf diese Seite der Sache sollte die Heeresverwaltung ihr Hauptaugenmerk richten. Sie ist auf dieselbe schon im März dieses Jahres im Reichstag hingewiesen worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte der freisinnige Abgeordnete Hünze, der als früherer Offizier die Verhältnisse im Heere genau kennt: Nicht die Hälfte aller Mißhandlungen, vielleicht nicht einmal ein Drittel kommen zur Kenntnis der Vorgesetzten. Der Dienst müsse so gestaltet werden, daß der Unteroffizier niemals in den Glauben versetzt werden könne, er sei vor einer Revision durch Offiziere sicher. Der Beschwerdeweg werde erst zur vollen Wirkung kommen, wenn der Soldat bei der Instruktion verpflichtet würde, unter allen Umständen über jede Mißhandlung sich zu beschweren. Erst wenn die Schen des Soldaten vor dem Beschwerdeweg beseitigt und sein Ehrgefühl gehoben sei, werde es besser werden. Wir sind mit diesen Ausführungen vollkommen einverstanden und glauben, daß erst, wenn denselben Folge gegeben, alle Rekruten mit Lust und Liebe, statt mit Unlust und Furcht, wie das jetzt häufig der Fall ist, in die Armee eintreten werden.

— **Wiederholt** ist in der Presse gerügt worden, daß die Zeitungen sich vielfach „besleißigen“ Sensationsgeschichten in Raub- und Mordaffären zu bringen. Wenngleich hier selbstredend weiter keine Absicht vorliegt, als die Leser „interessant“ zu unterhalten, so sollte man doch zugleich bedenken, welche verhängliche Anregung mancher sittlich nicht auf festem Fuße stehende Leser solcher Raub- und Mordgeschichten erhalten mag, sowie, daß durch so häufiges Lesen solcher Sachen das sittliche Gefühl des Lesers eher abgestumpft als gebessert wird. Aus denselben Gründen ist bereits vielfach die Beschränkung der Deffentlichkeit des Strafgerichtsverfahrens erwogen worden. Solche Verhandlungen werden namentlich in größeren Städten, mit Vorliebe von Leuten von zweideutigem Rufe bezw. von entlassenen Sträflingen besucht, welche diese Stunden in der Gerichtsstube als Instruktionsstunden „in ihrem Fache benutzen. Um solchen Subjekten nicht unfreiwillig zu dienen; dürfte es angezeigt sein, daß von den strafgerichtlichen Verhandlungen der Strafgerichte in den Zeitungen nur die Anklage und das Urteil nicht aber das ganze Verhör u. von den Zeitungen gebracht würde.

— **Die Kosten** der Volkszählung für Berlin pro 1890 betragen 47479,14 Mk. Für die Kosten der Zählpapiere erstattete das königliche Statistische Bureau 6213,93 Mk.

— **Die Selbstmordchronik Berlins** hat noch niemals eine so erschreckend hohe Zahl aufgewiesen wie im Anfang dieses Monats; denn es sind vom 1. bis 7. d. Mts. in Berlin mit Ausschluß der Vororte 30 Selbstmorde konstatiert worden.

— **Ein prinzipieller Konkurs.** Ueber das Vermögen des Prinzen Albrecht von Waldeck ist der Konkurs verhängt worden, über welchen auf den Freitag ein Termin in Kassel anberaumt worden war. Wie nun die „Allg. Ztg.“ meldet ist in diesem Termin ein Vergleich auf der Grundlage von 25 pCt. angenommen worden.

er grüßend davon, während der Wirt ihm nochmals einen guten Weg wünschte und sich dann zu seinen übrigen Gästen begab, denen er erzählte, auf welche Weise er die Bekanntschaft des Holzhändlers aus Hamburg gemacht, der großer Einkäufe wegen in ihre Gegend gekommen.

Als dieser an dem Herrenhause vorüberfuhr, sah er sich nochmals das prächtige Gebäude an, vor dem verschiedene Wagen hielten, während andere vorfuhren. Als zur Seite biegend, sein Kutscher bescheiden zurückblieb, dachte er, und seine Züge nahmen dabei einen bitteren Ausdruck an.

„Ich — ich muß zurückgehen und sollte hier einer der ersten Leidtragenden sein! — Wer weiß aber, wie nun Alles wird, denn Magdalena darf freier als sonst auftreten, da jetzt Niemand die Kinder von ihr verlangen kann!“

Gegen neun Uhr des folgenden Abends langte Claus Schmidt bei der Seinigen an, nachdem er des gekauften Holzes wegen in Hamburg alles Geschäftliche geordnet und daselbst auch noch einige Einkäufe gemacht. Er ward von seiner Frau und Schwester, von denen er auf unbestimmte Zeit Abschied genommen, mit lebhafter Freude aber auch mit einiger Spannung, die ihm ihre Züge verriet, empfangen und begrüßt. Als er seinen Reiseanzug abgelegt und sich nach den längst schlafenden Kindern und den Geschäftsangelegenheiten erkundigt und alle begehrte Auskunft erhalten, sagte seine Schwester, die gleich seiner Frau den unverändert ersten Ausdruck seines Gesichtes bemerkte:

„Nun Claus, was hast Du uns denn zu erzählen?“

## Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 15. Juli 1891.

† **Der Personen- und Güterverkehr** auf den oldenburgischen Staatsbahnen nimmt von Monat zu Monat einen immer größeren Aufschwung und ist daher auch eine bedeutende Vermehrung des Fahrpersonals, der Maschinen und des Wagenparks erforderlich —

† **In unserer Stadt** herrscht gegenwärtig eine außerordentliche rege Baulust, doch erstreckt sich die Bauthätigkeit fast nur auf die Errichtung großer herrschaftlicher Wohngebäude, während es mit Mittelwohnungen zur Zeit schlecht bestellt ist, an solchen herrscht augenblicklich großer Mangel. Oberwohnungen mit 2 Zimmern, Küche und 2 Kammern werden jetzt mit Mk. 300 pro Jahr bezahlt, während solche vor einigen Jahren um Mk. 60 billiger waren. Auf den zur Erweiterung der Bahnhofsanlagen und zur Erbauung der neuen Eisenbahnwerkstätten bestimmten Gründen an der Karlstraße herrscht jetzt eine rege Thätigkeit. Zahlreiche Arbeiter sind mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt.

§ **Eine traurige Episode** aus dem Eheleben hatten wir am Sonntag in einem Vororte zu beobachten Gelegenheit. Der Mann hatte Torf bestellt; als der Bauer mit seinem Torf vor dem Hause hielt, verschloß die Frau die Thür und weigerte sich, das Brennmaterial anzunehmen. Ihres gerade abwehenden Mannes erwähnte sie mit Ausdrücken, die wir nicht schreiben können. Der Bauer mußte schließlich den Torf vor dem Hause auf der Straße abladen. In Schweife seines Angesichts trug der Mann, dem seine Ehehälft keine Bissen Mittagsbrot gekocht hatte, am nachmittag den Torf ins Haus; die Gattin begleitete jeden Gang mit Redensarten, die aller Beschreibung spotten. In heller Wut zerschlug sie mit bloßer Hand eine Fensterscheibe, wobei sie sich gehörig verwundete. Die Nachbarn standen in großer Zahl in der Nähe und sahen mit sehr geteilten Gefühlen dem Vorgange zu.

§ **An der Haarenstraße** ist der Haverkampfsche Neubau schon soweit vorgeschritten, daß er vor einigen Tagen bereits gerichtet wurde.

† **Am Donnerstag**, den 9. Juli hielt im Kunstgewerbemuseum der Verband der Handelsgärtner Oldenburg und Wilhelmshaven unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder aus allen Richtungen des Landes seine Generalversammlung ab.

† **Eltern schulpflichtiger Kinder** wird das folgende, von der „Allg. d. Lehrer.“ mitgeteilte richterliche Erkenntnis von Interesse sein: „Die Frau eines angesehenen Kaufmanns in S. in Westfalen wurde, weil sie ihren Sohn, der die Schule hinterzogen, mit Krankheit entschuldigt hatte, wegen Urkundenfälschung zu Gefängnis verurteilt.“ Dies Urteil sei besonders den Eltern zur Beachtung empfohlen, welche der Schule der Wahrheit nicht entsprechende Entschuldigungen übermitteln.

† **Witten in den großen Ferien** sind wir jetzt, die unferer Jugend die willkommenere Erholung, Gelegenheit zur Kräftigung für die kommenden Arbeitstage bieten. Mit den Ferienarbeiten wird es jetzt meist gnädig gemacht und den der Schule Zwang Entwichenen bleibt reichlich somit Gelegenheit zu Spiel und Bewegung in freier Luft. Es soll diese auch nicht beeinträchtigt werden, selbst wenn die Hosen etwas mehr Schmutzflecke als sonst, die Jacke eine erhöhte Anzahl von Rissen aufweist. Jugend hat keine Tugend, will und muß sich austoben. Nur auf eins mag hingewiesen werden, den Ferienverkehr nicht ganz unbehindert zu lassen. Wenn die Kinder in den Ferien etwas unbändiger und ausgelassener werden, das mag noch alles hingehen. Aber nicht hingehen darf es, wenn sie ernsthafte Merkmale in Haltung und Worten aufweisen, daß böse Beispiele gute Sitten zu verderben drohen. Man soll den Kindern keinen frühzeitigen Stolz einflößen sondern ihnen gern, soweit das möglich, den Verkehr mit allen frischen

— Du siehst ja aus, daß man fast glauben sollte, Dir sei auf Deiner Reise etwas Schlimmes zugestoßen, oder Du hättest keine gute Nachricht für uns!“

„Ich habe allerdings manches Unerwartete erlebt,“ entgegnete er ausweichend, „und was die Nachrichten anbetrifft, die ich Euch mitbringe —“

„Willst Du nicht erst Dein Abendbrot essen, ehe Du sie uns erzählst?“ fragte seine Frau.

„Nein, Christine, mich hungert nicht. Gib mir einen frischen Trunk und dann hört, was ich Euch zu berichten habe!“ antwortete er mit unveränderten Ernst.

Bald saßen sie in Frau Bornhorst's Wohnzimmer, und Claus Schmidt begann von den Erlebnissen und dem Ergebnis seiner Reise zu erzählen. Als er seine Fahrt auf der Chaussee nach Haus Grönwoßld und den Sturz des schönen Pferdes beschrieb, rief, seinen Arm ergreifend, seine Schwester:

„Claus! Claus! es war doch nicht Friedrichs Pferd und er —“

„Ja, Magdalena, es war sein Pferd,“ erwiderte er traurig, „und er selbst —“

„War doch nicht herabgestürzt und ist vielleicht schon gar tot?“ fuhr sie mit steigender Erregung fort.

„Leider vermutest Du nur zu richtig, Magdalena,“ versetzte er mit dumpfer Stimme. „Friedrich Erdmann ist vom Pferde gestürzt und bald darauf gestorben!“

(Fortsetzung folgt.)

und frohen Altersgenossen gestatten, nur daß eine gewisse Grenze im Interesse der kindlichen Unverdorbenheit innegehalten werden muß.

Das Gut Wehhausen bei Altenesch ist für 140 000 Mk. an Herrn Detjen in Beste verkauft.

Mord und Selbstmord. Gestern Nachmittag spielte sich auf dem Bremer Bahnhofs eine ergreifende Szene ab. Ein wegen Unterschlagung verfolgter Kellner, welcher anscheinend die Absicht hatte, Bremen zu verlassen, wurde von dem Schutzmann G. arretiert und auf das im Stationsgebäude befindliche Polizei-Bureau geführt.

Die narkotische Witterung der letzten Tage ist vielen Leuten unbehaglich bekommen. Namentlich klagen viele Landleute, daß ihr Heu leidet.

Wie wir in ostfriesischen Blättern lesen, soll man auf verschiedenen Stellen dort einige Salzheringe in den Kirchsäumen aufhängen, um dadurch die Spagen und Star abzuhalten. Das Mittel bewähre sich sehr gut.

Maschinenhaus. In unserm Berichte von gestern betr. Ausflug nach Zwickeln haben wir berichtet, daß die Vergnügungstour erhoben wurde.

Die vereinigten Liedertafeln Ovelgönne, Friesenmoor, Wardenfleth, Ditenbrok und Neuenbrok feiern ihr diesjähriges Sängerkonzert am nächsten Sonntag in Neuenbrok.

Die Ausflüchter auf eine gute Rebhühnerjagd sind in vielen Orten vollständig vernichtet worden, indem sich herausgestellt hat, daß die brütenden Hennen die Nester teilweise verlassen haben.

Zwischenfahrt. Am Sonnabend beehrte der Großherzog unsern Ort mit seinem Besuche. Derselbe hatte eine Tour von Augustsehn nach Elisabethsehn usw. gemacht und war von Stieghausen mittels Sonderzuges nach hier gefahren.

Barel. Nach vorläufiger Ermittlung des Finanzausschusses für das 15. Kreisjahr betrug die Höheinnahme 5562 Mark; hiervon gehen für Tischkarten für Barel und Dangast 1659 Mk. ab.

Holle. Sicherem Vernehmen nach ist jetzt der Bau einer Chaussee durch das Wüstenland nach Oldenburg beschlossene Sache.

Sever, 14. Juli. Das Schützenfest wird in den Tagen vom 22. bis zum 26. Juli hier abgehalten werden.

Ganderkesee. Am Freitag nachmittag ereignete sich das Unglück, daß ein 2 1/2-jähriges Kind des B. Auffarth in Ganderkesee beim Blumenpflücken in den an den Pfarrländereien belegenen Teich geriet und darin seinen Tod fand.

das Unglück, daß ein 2 1/2-jähriges Kind des B. Auffarth in Ganderkesee beim Blumenpflücken in den an den Pfarrländereien belegenen Teich geriet und darin seinen Tod fand.

Bremerhaven, 14. Juli. Der königlich großbritannische Vizekonsul in Bremerhaven-Geeftemünde, Herr Johs. Schmoon, ist beauftragt worden, Fremde, welche in den Hansestädten mit der Absicht ankommen, nach Großbritannien auszuwandern, in der Annahme, dort Beschäftigung zu finden, ernstlich zu warnen.

Während des Streiks der Heizer und Kohlenzieher des Nordb. Lloyd wurde ein angemusterter Heizer in Nordenham von den Streikenden in brutaler Weise gemißhandelt.

Begegnung, 14. Juli. Johann Banges Schiffswerft hieselbst wurde von der königlichen Regierung zu Flensburg mit dem Neubau eines Tonnen- und Bakendampfers beauftragt.

Braunschweig, 13. Juli. (Sängerkonzert der vereinigten norddeutschen Liedertafeln). Der gefrige Festtag hatte in seinem letzten Teile sehr unter dem eingetretenen Regenwetter zu leiden.

Solingen. Zu der von uns gebrachten Meldung über das Einschlagen des Blitzes in das Schulgebäude von Brühl mag folgendes als Ergänzung dienen: In der Schule, die von 384 Kindern besucht wird, fand noch der Unterricht statt.

Vermischtes. Beitrag zur Hofetiquette. Ein kleiner Fürst tritt unerwartet in den Kreis seiner Kavaliere, die sich am Kartenspiel vergnügen.

Zu gemüthlich. Tourist: „Was fällt Ihnen ein, mir ein Ohrseige zu geben!“ — Vergfährer: „Entschuldigen Sie, hab' keine Pistole bei mir — wollte Ihnen nur das siebenfache Echo zeigen!“

Eben deshalb. Theaterdirektor (zu einem Herrn der das Theater verläßt): „Aber bitte, es kommen ja noch zwei Akte!“ — Besucher: „Nun, eben deshalb geh' ich ja!“

Bei Kopfschmerzen, hervorgerufen durch gekörte Verbauung (Berkopfung) haben sich die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel M. 1. — in den Apotheken) seit über 10 Jahren als das sicherste, angenehmste und zuträglichste Mittel erwiesen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Jöllerichs, Niens, mit Frn. Franz Krabbiell, Landsberg a./W. Geboren: Frn. Alexander Wischke, Saarbrücken, ein Sohn. — Frn. P. Neubaur, Esfleth, ein Sohn. — Frn. D. Timmermann, Ranzenbüttel, ein Sohn.

Schiffs-Nachrichten.

Angel. am 13. Juli: Haage und G. Verdes von Nordenham, G. Renken von Brake, F. Hemken von Fedderwarderfel; am 14. Juli: Wischen von Nordenham, Stutz von Harienerlande, G. Kreye von Blexen; am 15. Juli: D. Roje von Geeftemünde. Abgeg. am 13. Juli: G. Renken nach Absen, F. Hemken nach Fedderwarderfel; am 14. Juli: Meimerling nach Blexen, Sandersfeld, G. Hansmann und Bremen Nr. 1 nach Brake.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Table with columns for 'gekauft' and 'verkauft' prices for various bonds and securities. Includes entries like 'Deutsche Reichsanleihe', 'Oldenburger Consuls', 'Hamburgische Staats-Anleihe', etc.

Marktbericht vom 15. Juli.

Table listing market prices for various goods such as 'Butter (Waage)', 'Kartoffeln', 'Bohnen', 'Schweinefleisch', etc., with prices in M. Pf.

HEILUNG DER SCHWERHÖRIGKEIT.

Taubheit und Ohrrongerausoh ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrrongerausoh und deren Heilung ohne Berufsstörung.

**Bekanntmachung.**

Die Uebersicht über die Gemeindeverhältnisse ist neu gedruckt und werden Exemplare derselben, soweit der Vorrat reicht, in der Magistrats Registratur, Rathhaus, Zimmer Nr. 13, unentgeltlich verabfolgt.  
Oldenburg, den 13. Juli 1891.  
Der Stadtmagistrat.  
Roggemann.

**Bekanntmachung.**

Am Freitag, den 17. d. M., nachmittags 5 Uhr, sollen auf dem städtischen Plätzen Nr. 1 an der Dener Chaussee mehrere Abteilungen Gras öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.  
Oldenburg, den 10. Juli 1891.  
Der Stadtmagistrat.  
Roggemann.

**Frucht-Verkauf.**

Friedrichsvehn. Herr Rechtsanwalt Carlens zu Oldenburg läßt  
am Freitag, den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf seinen Hochmoorkulturen hieselbst ca 25 Scheffelsaat Roggen auf dem Halm in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber versammeln sich in Schmalriede's Wirtschaft.  
Joh. de Witt.

**Frucht-Verkauf.**

Blöherfelde. Der Rör Johann Gerhard Lehmkühl daselbst läßt am  
Freitag, den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, auf seinen Ländereien  
20 Scheffelsaat grünen Roggen  
16 „ sehr guten Hafer,  
4 „ Kartoffeln,  
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen.  
Kaufliebhaber ladet ein  
Joh. Claussen, Reichstr.

**Gras-Verkauf in Astrup.**

Die Hausleute G. Grashorn und Joh. Gardeler in Astrup lassen am  
Mittwoch, den 22. Juli d. J., nachmittags präzis 5 Uhr anfangend,  
45 Tagewerk Gras  
in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Grashorns Wohnung versammeln, wozu einladet  
J. F. Harms.

**Frucht-Verkauf in Dingstede.**

Der Brinkfeger D. Albers in Dingstede läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am  
Freitag, den 17. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr  
30 Scheffels. Roggen und  
6 do. Hafer,  
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Albers Wohnung versammeln, wozu einladet  
J. F. Harms.

**Gras- u. Fruchtverkauf in Döhlen.**

Frau Wittwe Stolle in Döhlen läßt am  
Dienstag, den 21. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr,  
30 Scheffels. recht guten Roggen und das Gras von 3 Tüch Nieselwiesen bei Hengstlage  
in Abteilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Ww. Stollers Wohnung versammeln, wozu einladet  
J. F. Harms.

**Heirat!** Witwe mit 160 000 Mk. sucht einen Mann mit guter Existenz; Offerten erbeten G. A. postlagernd Berlin Zimmerstr.

**Preis- und Konkurrenz-Regeln zu Eversten bei Oldenburg**

findet am  
19., 20. und 21. Juli d. J.  
bei E. Schmidt (Zur fröhlichen Wiederkunft) und C. Meyer (Odeon)

statt, bei welchem nur Geldpreise zur Verteilung kommen.  
I. Preis nicht unter Mark 50.  
Zu diesem Preis- und Konkurrenz-Regeln werden alle Regelfreunde von Nah und Fern freundlichst eingeladen.  
E. Schmidt. C. Meyer.

**Jährlich 25 große Gewinnziehungen, deutsch gestempelte Staats-Lose.**  
Nächste Ziehung 1. August 1891.  
Haupttreffer appr. in Frks. 3X600 000 10X300 000 2X250 000  
160,000 150,000 100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000 20,000 20,000 zc.  
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gest. Aufträge umgehend erbeten.  
Bank-Kommission F. Stroedel in Konstantz.

**Kein Tag**

vergeht, an dem uns nicht die schönsten Bemerkungen über die Güte unseres Kunstkaffees gerabezu massenhaft zugehen. Hier nur einige im Auszug aus vielen Tausenden herausgegriffen:  
Es freut mich, daß ich Sie bitten darf, an Herrn W. Th. in Künzelsau (Wetberg.) 1/2 Zentner Ihres Kaffees zu schicken, er schmeckt ihm besser als aller homöopathischer und auch Weinrentinsektor, Wernigerode. — Ihren wirklich ganz vortrefflichen Kaffee kann ich jeder Hausfrau als vollständigen Ersatz des Bohnenkaffees empfehlen zc. Adam Mühlberger in Leidenbeck bei Gastein.  
— Da ich schon vielfach die Güte Ihres Kunstkaffees habe loben und preisen hören zc. zc. Math. Strömer in Jemenaach. — Ihr Kaffee ist vorzüglich gut und doch billig. Wir trinken ihn lieber als den teuren Bohnenkaffee. J. Sundthaler in Ramsau. — Ihr Kunstkaffee hat mir recht gut gefallen, deshalb zc. Lehrer Homgesehle, Nothe Erbe bei Nachen. — Wir haben Ihren Kunstkaffee probiert und hat uns derselbe außerordentlich gefallen; senden Sie mir zc. B. Partenheim er, Langenlousheim. — Ich bin mit Ihrem Kaffee sehr zufrieden und haben sich meine Freunde, denen ich Proben abließ, sehr günstig über Ihr Fabrikat geäußert zc. Postexped. Vorans in Floß. — Ihr Kaffee ist mir ganz unentbehrlich geworden zc. Ed. Görriß in Berlin. — Da mir Ihr Kunstkaffee sehr behagt, so bitte ich zc. Chr. Klein in Brud. — Indem uns Ihr Kunstkaffee gut gefallen hat, bitten wir wieder um Zusendung von 25 Pfund. Wilh. Heinen, M. Glabbach. — Ersuche Sie freundlichst, mir umgehend wieder 25 Pf. von Ihrem guten, kunstvollen Kunstkaffee zuzusenden. B. Stumpf in Pfüllendorf. — Ersuche Sie wieder, mir 25 Pf. Ihres mir so lieb gewordenen Kunstkaffees zu senden zc. Frau Gatsbesiger Emma Kluge in Schreibendorf. — Da ich Ihren Kunstkaffee verucht und mir derselbe sehr gefiel, ersuche ich Sie zc. Friedr. Zistl in Stramham. — Mit Ihrer Sendung waren wir außerordentlich zufrieden, infolgedessen zc. Frau Inspektor Lorenz, Mittergut Wobelnitz bei Schtenditz u. f. w. Ueberzeuge sich jede Hausfrau doch selbst und sie wird es nie bereuen, unsern Kaffee kennen gelernt zu haben. Wir verwenden als kleinstes Quantum zur Probe 10 Pf. Kistchen (brutto) zu 3 Mk. 50 Pfg. franko gegen Nachnahme.  
L. Boor & Cie., Fischbach a. d. Nabe.

Am 1. Juli begann ein neues Quartal der



Jährlich: 24 reichillustrierte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 kol. Modebildern u. 12 Schnittmusterbogen  
Schnitte nach Maß gratis.  
fl. 1,50 Vierteljährig. 2,50  
Probenummern in allen Buchhandlungen.

**Gras-Verkauf in Hatterwüstring.**

Der Baumann Heinr. Steenken, J. F. Harms, Backhus, Duhme u. Cons. in Sandhatten lassen am  
Mittwoch, den 22. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr, auf ihren in Hatterwüstring belegenen Wiesen  
50 Tagewerk Gras,  
in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig auf Steenken Wiese versammeln, wozu einladet  
J. F. Harms.

**Briefcouverts**

in den schönsten Mustern liefert schnell und sauber die Buchdruckerei von  
Fritz Drewes,  
Rosenstraße 14.

**Frucht- und Gras-Verkauf in Streek.**

Der Hausmann Heinr. Harbers in Streek läßt am  
Dienstag, den 28. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr,  
15 Stücke Roggen auf dem Halm (im Moore) und auf seinen Wiesen in der Strecker-Marsch  
15 Tagewerk Gras  
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber wollen sich um 3 Uhr im Moore und um 4 Uhr in der Rangenwiese versammeln, wozu einladet  
J. F. Harms.

Oldenburg. Zu belegen jederzeit Kapitalien gegen 3,6 bis 4 pCt. Zinsen.  
H. Hasselhorst, Rechnungsstr.  
H. Kirchenstraße 9.

**Bei der Inventur zurückgesetzte**

Büchkins, Kleiderstoffe, Kattune, Regenmäntel, Bronnenadenmäntel, Umhänge, Jacketts, Gardinen, Tischdecken, Tischzeuge, leicht angeschmutzte Leinen und Halbleinen werden von heute ab zu und unter Selbstkostenpreis verkauft.

Reize zu jedem annehmbaren Preise.

F. Ohmstede, Naternstr. 32.

**Für Stotternde.**

S. u. Fr. Kreuzer-Rostock wohn. v. 15. Juli in Bremen: Fedelhören 83 II.

**Vieh-, Frucht- und Mobiliarverkauf in Sandhatten.**

Die Erben des weil. Diodr. Schmittler in Sandhatten lassen wegen Aufgabe des Haushalts am

Freitag, den 24. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr anfgd., 1 nahe am Kalben stehende Kuh, 8 Hühner.

- 12 Scheffelsaat Roggen.
- 1 do. Hafer,
- 1/2 do. Gerste und
- 1 do. Kartoffeln, ferner
- 1 Ackerwagen mit Aufzug, 1 kompl. Kutschgeschirr, 1 Grütquerne mit Zubehör, 1 Wanne, 2 Schiebkarren, 1 Schneibelade mit Messer, 2 Kubbaljen, Spaten, Garten und Forken, 1 Kleiderschrank, 1 Anrichte, 1 Milchschrank, 1 Koffer, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 2 Betten, 2 Rippen, 4 eis. Töpfe, 1 Kaffeekessel, 4 Eimer, 1 gr. kupf. Kessel, 1 Milchtransportkanne, 1 Butterkarne, zimmerne Kanne, Kaffeekanne und Leuchter, Porzellansachen, Teller und Tassen, sodann noch:

fämtliches Stellmachergerät als: Arze, Beile, Sägen, 1 Hobelbank, Hobel, Meißel, Reizzeuge, Zugmesser und Bohrer, viel trockenes Wagenholz, als: Achsen, Schemel, schmale und breite Felgen und Speichen, und noch 1 Spinnrad, 1 Haspel, 2 Hebeln und do. Stühle, 1 Weberstuhl, 2 eis. und 1 hölz. Brate, 1 Daumkraft und 1 Waage.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Nach Beendigung des Verkaufs läßt G. Schmittler die Brinkfegeri, bestehend aus Wohnhaus und 12 Scheffelsaat Acker- und Gartenland mit Antritt zum 1. November d. J. auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachten.  
Käufer und Pachtliebhaber ladet ein  
J. F. Harms.

Gelegentlich des Verkaufs für Schmittlers Erben am 24. Juli lassen Heinrich Witte und J. F. Harms das

15 Scheffelsaat Roggen mit verkaufen, wozu Käufer einladet  
J. F. Harms.

**Paris 1889 goldene Medaille.**

500 Mark in Gold, wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröte zc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die preisgekrönte Crème Grollich, da es wertlose Nachahmungen giebt.  
Savon Grollich, dazu gehörige Seife 80 Pfg.  
Grollich's Hair Wilkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei, Mark 2, — und Mark 4, —.  
Hauptdepot J. Grollich, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlungen.  
Auch zu beziehen durch die Apotheke in Leipzig-Schleuditz.

**Schweizerhalle.**

Täglich Konzert u. Vorstellungen